Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 22: Impressum

Artikel: Der Lehrer
Autor: Schwendener-Egli, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645804

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lehrer

von M. Schwendener-Egli

Dass er aus über fünfzig Bewerbern als Lehrer an die Oberschule in Mühlegrund gewählt wurde, das konnte Hans Berger immer noch nicht fassen, obwohl er nun schon eine Woche in dem grossen Bauerndorf unterrichtete. Er hatte Glück gehabt. So viele stellenlose Lehrer gab es ja.

Stellenlosigkeit war schwer zu ertragen, besonders für einen Menschen wie Hans Berger, der ganz in seinem Beruf aufging. Auch er fand nicht gleich vom Seminar weg eine Lehrerstelle. Manche Bewerbung schrieb er, und jedesmal wurde die Hoffnung zur Enttäuschung. Schon war er mutlos geworden, und nun dieser Glücksfall! Wieso haben die Mühlegrunder wohl gerade mich gewählt, so wunderte er sich immer wieder. Unter den andern Bewerbern gab es doch sonst noch viele mit guten Zeugnissen. Manche hatten wohl gar einen guten «Vetter», der ein gewichtiges Wort für sie einlegen konnte. Hans Berger hatte zwar ein gutes Zeugnis vorlegen können, hatte aber keinerlei Beziehungen, welche ihm zustatten kamen, so glaubte er.

Doch was wollte er dem allem nachstudieren! Nun war er an die Oberschule von Mühlegrund gewählt worden, und es brauchte nichts weiter, als dass er seinen Schülern ein guter Lehrer war. Er würde schon sein Möglichstes tun. Daneben wollte er sich seines Erfolges freuen, sich freuen über das Einkommen, das ihn endlich der ewigen Geldsorgen enthob. Nun würde er nicht mehr seinen Eltern zur Last sein. Er würde ihnen nach und nach vergelten können, was sie für ihn getan hatten. Später würde er vielleicht auch heiraten — eine Familie gründen.

Sogleich tauchte aus der Erinnerung ein flachsblonder Mädchenkopf vor ihm auf. Käthi, das Dienstmädchen aus der Pension Widmer, wo er als Seminarist logierte. Nicht dass er mit Käthi etwas gehabt hätte. Er war nicht wie viele seiner Mitschüler, die schon während der Seminarzeit Liebschaften hatten. Dazu war er viel zu ernst und zu verantwortungsbewusst. Mit einem Mädchen anbändeln, ehe man etwas ist und genügend verdient — nein, das wäre ihm nie in den Sinn gekommen. Mit Käthi hatte er sicher nicht manches Wort gewechselt. Nur ihre Art, das heitere und doch stille Wesen, das hat ihm gefallen. Es gäbe auch eine gute Hausfrau, denn in der Pension Widmer hatte es gut haushalten gelernt.

Doch was wollte er grübeln? Er wusste ja nicht einmal Käthis vollen Namen, nicht seine Adresse und seinen jetzigen Aufenthaltsort. Wohl könnte er in der Pension Widmer nach dem Mädchen fragen, aber das würde sicher dumm aussehen. Und wozu? Käthi hatte vielleicht schon damals einen Liebsten, oder es hatte inzwischen Bekanntschaft gemacht und geheiratet.

Und doch — schade wäre es! Käthi erinnerte ihn immer an seine Mutter. Diese war auch stets so ruhig und heiter. Es müsste schön sein, eine Frau zu haben wie Käthi.

Das alles ging Hans Berger durch den Kopf, als er auf dem schmalen Weg dahinging, der nach dem Oberfeld führte. Er wollte dem Bauer dort, der Schulpräsident war, einen Besuch abstatten. Hans Berger hatte denselben nur damals gesehen, als er sich betreffs einer eventuellen Wahl vorzustellen hatte. Diese Vorstellung erfolgte im Schulhaus, im Beisein von andern Kommissionsmitgliedern. Der Präsident schien ein verständiger Mann zu sein, der für die Schule viel übrig hatte.

Behäbig lag das Oberfeldhaus in der Abendsonne. Im Garten leuchteten Schlüsselblumen und hinter den blanken Fensterscheiben grüssten Goldlack und Levkojen. Doch scharf schlug ein grosser Bernhardinerhund an, so dass der Lehrer sich nicht an der Blumenpracht sattsehen konnte. Ein «ruhig, Barry», hiess den Hund schweigen. Der Bauer kam über die «Bsetzi», und er grüsste den Lehrer recht freundlich. «Chömet i d'Stube», lud er ihn ein. Bald sassen sie in der heimeligen Bauernstube, deren Möbel zwar einfach waren, aber doch einen sichern Wohlstand ausdrückten.

Der Bauer rief der Bäuerin. Sie kam — breit und behäbig — freundlich grüssend. Sie holte Most, goss zwei Gläser voll, wünschte «Gsundheit» und ging nachher wieder in die Küche hinaus.

Beim Anstossen schauten die wasserblauen Augen des Bauers fest in die des Lehrers. Merkwürdig, diese hellen Augen. Wo hatte er schon solche gesehen? sann der Lehrer.

Sie redeten von der Schule, vom Bauern, vom Wetter und sonst allerlei. Da ging die Türe auf, und ein Mädchen mit flachsblonden Haaren und hellblauen Augen kam herein.

«Käthi, ja syt Dir jetze uf em Oberfäld?» Ueberrascht stiess der Lehrer diese Worte hervor.

Des Mädchens Wangen wurden noch röter als sie sonst waren. «Ja, jetze bini halt da», entgegnete es schalkhaft, indem es eine Platte mit Kuchen auf den Tisch stellte. Dann reichte es dem Lehrer kurz die Hand.

«Dir müesst entschuldige», wandte sich Hans Berger an den Bauer. «Ds Käthi isch i där Pension gsy, wo-n-i glogiert ha.»

«Es het's verzellt», erklärte der Bauer; «u eigetli heit Dirs ihm z'verdanke, dass grad Dir gwählt worde syt. Es het uf Eues Bewerbigsschrybe gseit: ‚Dä müesst dr näh. Das isch en Anständige.' U du ha-n-i halt Euch vorgschlage.»

«Dir heit mr z'Bescht gredt, Käthi?» Hans Berger war freudig überrascht. Also hatte er doch auch einen sogenannten «Vetter» gehabt, und was für einen! Aber warum wohl der Präsident auf die Empfehlung seiner Magd gehorcht hatte?

Doch Hans war wie aus den Wolken gefallen, als er merken musste, dass Käthi die Tochter des Hauses war; denn der Bauer rühmte: «Es het i där Pension viel glehrt, üses Meitschi.»

Hans Berger wurde nach dieser Erklärung still, und er verabschiedete sich bald. Traurig hing sein Kopf vornüber, als er auf dem Wege dem Dorf zuschritt. Käthi, die Tochter des reichen Oberfeldbauern. — Ein schöner Traum war ausgeträumt! Nie würde er daran denken dürfen, um Käthi zu werben, und er wusste nun doch, dass er das Mädchen liebte — dass er es schon in der Pension geliebt hatte.

Die Schule nahm den Oberlehrer ganz in Anspruch. Er versäumte nicht seine Pflicht mit Grübeln. Er war seinen Schülern ein guter Lehrer, und alle hingen an ihm. Während der Ferien half er abwechslungsweise den Bauern des Dorfes bei den Feldarbeiten. Nur hinaus nach dem Oberfeld ging er nie. Den Schulpräsidenten besuchte er nur, wenn er unbedingt musste, obwohl er gern mit ihm verkehrte und bei diesem sichtlich Anerkennung fand. Aber er musste Käthi meiden.

Der Winter war eingezogen, und die Bauern hatten weniger Arbeit. Die Jungmannschaft des Dorfes suchte nach einer Gelegenheit für Zusammenkünfte. Warum nicht einen Gesangverein gründen? Als Dirigenten den Oberlehrer! Nach einigem Hin und Her war es so weit, dass sie üben konnten. Hans Berger leitete den Chor. Eine glockenreine Stimme hörte er stets aus allen andern heraus. Es war Käthis Sopran.

Natürlich dachten sie auch ans Theaterspielen. Ein gutes Stück wurde ausgewählt. Käthi wurde die weibliche Liebhaberrolle übertragen. Ihr Partner sollte der Oberlehrer sein. Doch dieser weigerte sich, worüber man im Verein betroffen war. Auch Käthi war die brüske Absage des Lehrers peinlich, und es ging früher heim als sonst. Hans Berger merkte nun aber doch, dass er Käthi mit seiner schroffen Ablehnung beleidigt hatte. Er ging dem Mädchen nach und wollte sich entschuldigen. Doch Käthi fragte nur: «Hättet Dir mit mr gspielt, weni no ds Dienstmeitschi i dr Pension wär gsy?»

«Ja, de scho», bekannte der Lehrer.

Es war zu dunkel, als dass der Lehrer das Aufleuchten in Käthis Augen sehen konnte. Aber er hörte doch allerlei aus des Mädchens Stimme, als es nun sagte: «So dänket halt, i syg ds Dienstmeitschi im Oberfäld u — u chömet ume einisch zue-n-is.» Leise nur kamen die letzten Worte daher, und fort schoss Käthi, in die dunkle Nacht hinaus.

Der Lehrer vermochte zuerst vor Freude keinen Schritt zu tun. Ob er dem Mädchen doch noch nacheilte oder nicht, das sah man in der Dunkelheit nicht. Sicher ist, dass am selben Dorftheater der Oberlehrer Hans Berger und 's Käthi vom Oberfeld die Hauptrollen spielten, worin sie ein Liebespaar waren — und dass aus dem Scherz Ernst wurde, wie die Leute meinten. Die Eltern im Oberfeld hatten nichts dagegen, und der Lehrer bekam eine Frau wie er sich's gewünscht — heiter und still, wie ein milder Sonnentag.

Forellenstube
Herrengasse 25 (Casino)